

# Hannover setzt ein Zeichen für Toleranz –



## „Ich bin richtig stolz auf euch“

19 000 zeigen am Georgsplatz Flagge

VON SIMON BENNE

Die Stille ist fast hörbar. Tausende drängen sich auf dem Georgsplatz, doch als die Schweigeminute für die Opfer des Terroranschlags in Paris beginnt, wird es schlagartig still. Die Ruhe breitet sich mit großer Erhabenheit über den Platz. „So was habe ich seit den Lichterketten in den Neunzigern nicht mehr erlebt“, flüstert ein Mann seiner Begleiterin zu. Es ist einer der vielen Gänsehautmomente bei der Demonstration gegen die Anhänger von Hagida („Hannover gegen die Islamisierung des Abendlandes“).

Rund 19 000 Menschen sind nach Angaben der Organisatoren in die Stadt gekommen, um Flagge zu zeigen. „Wir sind Charlie“ steht auf Transparenten, „Solidarität mit Flüchtlingen“ oder „Der Islam gehört zu Deutschland“. Als der Protestzug von der Marktkirche durch die City zieht, erklingen vereinzelt Sprechchöre: „Grenzen auf, überall, Stacheldraht zu Altmetall“. Über die Fassade der dunklen Oper flimmert ein Schriftzug: „Hannover für Gerechtigkeit“.

Hier ist nicht die Klientel unterwegs, die regelmäßig bei Demonstrationen aufläuft. Hier ist das breiteste Bündnis unterwegs, das sich denken lässt: Wertkonservative Christen und gestandene Gewerkschafter, die Linkspartei an der Seite der FDP, Familien mit Kindern, halbe Schulklassen, Rentner. „Ich gehe sonst nie zu Demonstrationen, aber heute möchte ich ein Zeichen setzen“, sagt eine 79-Jährige. „Bunt statt Braun“ – die Schar der Demonstranten passt bestens zum Motto der Demonstration.

Dazu passt freilich auch, dass jeder seine eigenen Anliegen mitbringt zu dieser Demo: „Wir dürfen die Straße nicht den Rechtsextremisten überlassen“, sagt Stefanie Bartels. Andere sind eher wegen der islamistischen Anschläge in Paris gekommen, sie wollen Flagge zeigen für die Pressefreiheit und sie wollen ihre Solidarität und Trauer bekunden. „Unsere Asylpolitik muss menschlicher werden“, sagt eine Frau, und anderen geht es generell um die Verteidigung der multikulturellen Wirklichkeit im Lande.

Dennoch gibt es einen kleinsten gemeinsamen Nenner: Hannover soll eine weltweite und tolerante Stadt sein. Das ist ein Grundwert, ein Konsens, der hier beschworen wird, so wie Frankreich am Wochenende die Werte der Republik beschworen hat. Diese Demonstration ist auch ein Stück Selbstvergewisserung in unruhigen Zeiten.

Ein Dutzend Redner spricht auf dem Opernplatz: Oberbürgermeister Stefan Schostok kritisiert die Islamfeinde, ohne Hagida namentlich zu nennen: „Diese Art der politischen Auseinandersetzung ist von gestern“, ruft er. Ministerpräsident Stephan Weil beschwört eine solidarische Gesellschaft: „Hier stehen Christen, Juden und Muslime zusammen“, sagt er und lässt den Blick über die Menschenmassen schweifen: „Wir können sagen: Wir sind das Volk!“ Die Gewerkschaften stünden an der Seite derer, die für die Freiheit eintreten, sagt IG-BCE-Chef Michael Vassiliadis: „Das ist un-

Wir dürfen die Straße nicht den Rechtsextremisten überlassen.

Stefanie Bartels, Anti-Hagida-Demonstrantin

ser Land, hier gelten unsere Werte!“ Auch Bundestagsvizepräsidentin Edgard Bulmahn beschwört „ein demokratisches Hannover“.

Das vielleicht stärkste Signal senden die Vertreter der verschiedenen Religionen aus, die nacheinander ans Mikrofon treten: Es sei eine Falle zu glauben, dass Fremdes eine Bedrohung darstelle, sagt Landesbischof Ralf Meister. „Ich bin richtig stolz auf euch“, ruft Michael Fürst von der jüdischen Gemeinde den Demonstranten zu - und er bricht eine Lanze für die Muslime: „Islam ist nicht gleichbedeutend mit Islamismus.“ Avni Altiner vom muslimischen Schura-Verband distanziert sich eindeutig von religiösen Fanatikern: Weder Salafisten noch Rechtsextremisten dürften die Gesellschaft spalten.

Applaus brandet auf, als die Organisatoren die Teilnehmerzahl verkünden: 19 000 Menschen sollen zu dieser Demonstration für ein weltoffenes Land gekommen sein - während Hagida nur wenige Hundert Anhänger mobilisieren konnte. „Eine Abstimmung mit den Füßen“, sagt Ministerpräsident Weil zufrieden. Die Gegenveranstaltung ist die eigentliche Veranstaltung des Tages.

Licht an!



**Hannover, wie es leuchtet:** Für gewöhnlich erstrahlen Oper (von oben nach unten), Sparkassenzentrale, Anzeiger-Hochhaus, Neues Rathaus und Nord/LB nach Einbruch der Dunkelheit im hellen Scheinwerferlicht.

NACHGEFRAGT ...

## „Religionen können Brücken bauen“

Angesichts des Terrors in Paris stellen sich viele eine berechnete Frage: Wie kompatibel sind Islam und Demokratie?



Prof. Wolfgang Reinbold, Vorsitzender des „Hauses der Religionen“

Die große Mehrheit der Muslime, die bei uns leben, hält Islam und Demokratie eindeutig für kompatibel. Auch die Islamverbände haben dazu eindeutige Grundsatzklärungen abgegeben.

Der Koran enthält aber zahlreiche Texte, die sich sehr blutrünstig lesen ...

Ja, es kommt aber darauf an, wie man diese interpretiert: Die allermeisten Muslime lesen sie heute als Erlaubnis eines Verteidigungskrieges, wie ihn auch Christen rechtfertigen könnten. Auch in der Bibel gibt es Stellen, die blutrünstig wirken, wenn man sie aus dem Kontext reißt. Will man eine Religion beurteilen, sollte man sie nicht nur an ihren Jahrhunderte alten heiligen Schriften messen, sondern daran, wie ihre Anhänger heute leben.

Und wie leben Hannovers Muslime heute? Seit 25 Jahren gibt es in unserer Stadt einen intensiven interreligiösen Dialog. Man kennt sich und kann Probleme meist unkompliziert klären. Da wir keine Grundsatzdiskussionen mehr führen müssen, ließ sich etwa das multireligiöse Friedensgebet in der Marktkirche in kürzester Zeit organisieren. Die Religionen können helfen, Brücken zwischen Menschen zu bauen.

Interview: Simon Benne

## Marktkirche zu klein für das Friedensgebet

1000 Besucher im Inneren, mehr als 2000 lauschen draußen

„Unsere Sehnsucht und unsere Gebete richten sich auf eine Stadt, in der Menschen nicht an ihrer Hautfarbe, an ihrer Religion, an ihrer Andersartigkeit gemessen werden, sondern daran, was sie für den Frieden einer gerechten und solidarischen Stadt tun.“ Das sagte Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann beim multireligiösen Friedensgebet in der Marktkirche. Ein Vertreter der Muslime stellte in seinem Teil des Gebetes klar, dass die Gesetze Allahs unrechte und gewalttätige Taten verbieten.

Bereits gut eine halbe Stunde vor Beginn war die Marktkirche gut gefüllt. Der ehemalige Bundeskanzler Gerhard Schröder, Ministerpräsident Stephan Weil und Landtagspräsident Bernd Busemann nahmen mit etwa 1000 weiteren Gästen an dem Friedensgebet teil.

Allein auf dem Platz vor dem Gotteshaus versammelten sich mehr als 2000 Personen, zum Teil blockierten sie den Verkehr in der Schmiedestraße. Lautsprecher sollten das Friedensgebet übertragen - sie waren aber schlecht platziert und so leise, dass wenig zu verstehen war. So hörte nur ein Teil der Anwesenden, wie Juden, Muslime und Christen gemeinsam beteten und Gott um Hilfe



Prof. Martin Tenge in der Marktkirche mit Oberbürgermeister Stefan Schostok.

baten für ein harmonisches Zusammenleben auf der Welt. „Wenn ein Fremder in Dein Land kommt, versuche nicht, ihn zu kränken, sondern biete ihm einen Fleck des Landes an, damit er dort in Frieden leben kann“, hieß es darin.

Oberbürgermeister Stefan Schostok sagte im Anschluss: „Wir wollen in Hannover ein Zeichen setzen, damit Menschen, die in unsere Stadt leben, wissen, dass sie keine Angst haben müssen.“ Draußen gab es Spontanapplaus, als die Nachricht kam, dass der Marsch der Islamisierungsgegner von Autonomen blockiert werde. Später startete die Kundgebung Richtung Georgsplatz. jki



Nach dem Friedensgebet formiert sich die Kundgebung und zieht zum Georgsplatz. Foto: Hagemann (2)

Wir wollen in Hannover ein Zeichen setzen, damit Menschen, die in unserer Stadt leben, wissen, dass sie keine Angst haben müssen.

Stefan Schostok, Oberbürgermeister

Unsere Sehnsucht und unsere Gebete richten sich auf eine Stadt, in der Menschen nicht an ihrer Hautfarbe, an ihrer Religion, an ihrer Andersartigkeit gemessen werden, sondern daran, was sie für den Frieden einer gerechten und solidarischen Stadt tun.

Hans-Martin Heinemann, Stadtsuperintendent